

# Einleitung

## Übergänge. Geburt und Tod als liminale Zustände im Mittelalter

### Kontakt

**PD Dr. Benedikt Brunner,**  
Friedrich-Schiller-Universität Jena,  
Theologische Fakultät,  
Fürstengraben 6, 07743 Jena,  
benedikt.brunner@uni-jena.de  
 <https://orcid.org/0000-0003-2891-6566>

**Prof. Dr. Nina Gallion,**  
Johannes Gutenberg-Universität  
Mainz, Historisches Seminar,  
Saarstraße 21, 55099 Mainz,  
ngallion@uni-mainz.de  
 <https://orcid.org/0009-0005-6245-5689>

**Dr. Christian Hoffarth,**  
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel,  
Historisches Seminar,  
Leibnizstraße 8, 24118 Kiel,  
choffarth@histsem.uni-kiel.de  
 <https://orcid.org/0000-0002-1945-5174>

**Abstract** Birth and death have always profoundly shaped individual and communal life. Like other eras, the Middle Ages developed a variety of interpretations and practices to understand and integrate birth and death into its people's worldviews and ways of life. This special issue explores how these phenomena were conceptualised and enacted, offering insights into medieval sociocultural structures. While medieval studies have long paid attention to both phenomena, this issue emphasises their close link, especially in the Middle Ages, drawing on the terminology and concepts of transition rites and liminal states by scholars such as Robert HERTZ, Arnold VAN GENNEP, and Victor TURNER. These frameworks are particularly suitable for interdisciplinary examination of birth and death in the Middle Ages. The articles gathered here explore the symmetry between birth and death in medieval experiences, ideas, and practices. Topics include medical, spiritual, and personal strategies for dealing with high maternal and infant mortality rates, the analysis of specific burial practices and grave goods, and the study on the limited impact of Buddhist reincarnation beliefs on European concepts of the soul. Additionally, the use of birth and death as narrative figures in medieval literature is examined. These studies affirm the interconnectedness of birth and death, offering new perspectives on medieval societal dynamics and symbolic actions.

**Keywords** Birth; Death; Transition Rites; Liminality

Im Fokus dieses Themenheftes stehen die beiden fundamentalen Grenzphänomene menschlicher Existenz: der Anfang und das Ende des Lebens. Geburt und Tod prägen wie keine dritte Größe zu allen Zeiten das individuelle wie das gemeinschaftliche Dasein und seine Entfaltungsformen. Dementsprechend brachte das Mittelalter, wie andere Epochen und Kulturen, eine Vielzahl an Deutungen und Praktiken hervor, mittels derer sich Menschen Orientierung über Geburt und Tod zu verschaffen suchten und sie in ihre Weltbilder und Lebensvollzüge eingliederten. Durch diese Formen der intellektuellen Aneignung und praktischen Begleitung wurden die betroffenen Individuen in spezifischer Weise zur Gemeinschaft in Beziehung gesetzt. Erkundungen darüber, wie Gebären und Geborenwerden sowie Sterben und Tod konzipiert und vollzogen wurden, erlauben daher auch grundsätzliche Einsichten in die Gesetzmäßigkeiten der jeweils anvisierten soziokulturellen Gefüge.<sup>1</sup>

Entsprechend der daraus resultierenden herausragenden weltanschaulichen Bedeutung und erkenntnistheoretischen Funktion von Geburt und Tod schenkt die Mittelalterforschung den beiden Phänomenen seit langem große Aufmerksamkeit. Die Erträge desjenigen Feldes, das man als mediävistische Thanatologie bezeichnen könnte, sind längst nicht mehr überschaubar.<sup>2</sup> Studien zu kulturellen, sozialen, religiösen, wissenschaftlichen und künstlerischen Dimensionen von Geburt und Gebären im Mittelalter sind ebenfalls zahlreich, wenn sie auch quantitativ nicht an die Fülle der Arbeiten über Sterben und Tod heranreichen.<sup>3</sup> Die spezielle Perspektive, mit der die im Folgenden versammelten Beiträge diese Forschungen ergänzen möchten, liegt in der gezielten Zusammenbetrachtung der beiden Phänomene. Konzeptioneller Ausgangspunkt des Themenheftes ist der Gedanke, dass Geburt und Tod gerade im Mittelalter besonders eng miteinander verbunden waren und dass daher in der bislang kaum erprobten gemeinsamen Analyse ein hohes Erkenntnispotential für die Mediävistik schlummert.<sup>4</sup>

Mit den im Titel aufgerufenen Begriffen des ‚Übergangs‘ und der ‚liminalen Zustände‘ sind nicht nur charakteristische Aspekte des mittelalterlichen Verständnisses der beiden zur Rede stehenden Erscheinungen benannt. Zugleich ist mit

---

1 Vgl. Classen 2016, z. B. S. 4.

2 Angeführt seien nur einige Beispiele jüngerer Datums, die die Breite der Zugänge und Fragestellungen erahnen lassen: Classen 2016; Schmitz-Esser 2014; Kamenzin 2020; Harris 2021; Lecouteux 2019; Kinch 2020; Booth u. Tingle 2021; Brunner u. Christ 2024.

3 Z. B. Dopfel, Foscati u. Burnett 2019; Lehmhaus 2023; Biller 1986; Gibson 1999; Laurent 1989; Musacchio 1999; Harris-Stoertz 2015.

4 In Anbetracht des experimentellen Charakters dieses Hefts sind die Herausgebenden nicht nur dem Mediävistenverband und besonders der Schriftführerin Isabelle Mandrella für die Aufnahme in ‚Das Mittelalter‘ sowie für die gewissenhafte und geduldige Betreuung in hohem Maße zu Dank verpflichtet. Großer Dank gilt vor allem auch den Autorinnen und Autoren, die sich auf das Experiment eingelassen haben und eine weitgehend unspezifische Ausgangshypothese sehr engagiert auf ihre Forschungsschwerpunkte angewandt haben.

ihnen ein Theoriemodell angesprochen, das sich für die interdisziplinäre Befassung mit den Zusammenhängen von Geburt und Tod im Mittelalter geradezu aufdrängt. Die vor allem mit den Namen des Soziologen Robert HERTZ (1881–1915) sowie der Ethnologen Arnold VAN GENNEP (1873–1957) und Victor TURNER (1920–1983) verknüpften Konzepte der Übergangsriten und der Liminalität zählen seit rund 50 Jahren zum gängigen Inventar der Geistes- und Kulturwissenschaften. Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts beschrieben zuerst HERTZ und kurz darauf VAN GENNEP die soziale Bedeutung von Ritualen für die Strukturierung und Steuerung der Übergänge von Individuen aus einem sozialen, körperlichen oder mentalen Zustand in einen neuen. Während sich HERTZ in seinem ersten Beitrag zum Thema aus dem Jahr 1907 ganz auf den Tod sowie auf dessen rituelle und soziale Bewältigung konzentriert,<sup>5</sup> verfolgt VAN GENNEP in seiner epochemachenden Schrift ‚Les rites de passage‘ (1909) den Anspruch, „alle zeremoniellen Sequenzen zusammenzustellen, die den Übergang von einem Zustand in einen anderen oder von einer kosmischen bzw. sozialen Welt in eine andere begleiten“.<sup>6</sup> Der Ordnung eines typischen Lebensweges folgend, widmet er einzelne Kapitel seiner Untersuchung den Komplexen ‚Schwangerschaft und Niederkunft‘, ‚Geburt und Kindheit‘ sowie ‚Bestattung‘.

HERTZ und VAN GENNEP gehen übereinstimmend von drei Phasen aus, aus denen sich die Übergänge zusammensetzen und die mit jeweils eigenen ritualisierten Handlungen ausgestaltet würden. VAN GENNEP definiert diese als Trennungsriten, Schwellen- bzw. Umwandlungsriten und Angliederungsriten.<sup>7</sup> Besondere Aufmerksamkeit zog in der weiteren Forschung die zweite Phase auf sich, die HERTZ als *période intermédiaire* und VAN GENNEP als *période liminaire* bezeichnen. Victor TURNER rückte die Liminalität der Schwellenphase bekanntlich ins Zentrum seiner einflussreichen Theorie der ‚Anti-Struktur‘. Er betont, dass sich der Zustand, in dem sich Menschen während des Übergangs von einem Status zu einem anderen befänden, durch eine hochgradige Ambiguität auszeichne.<sup>8</sup> In dieser liminalen Sphäre herrsche ein Überfluss an Möglichkeiten vor, wodurch sie einerseits als gefährlich angesehen werden müsse, andererseits aber auch einen Raum für Freiheit und Kreativität eröffne.<sup>9</sup>

Möchte man die Relationen von Geburt und Tod im Mittelalter analysieren, eignen sich die Konzepte der Übergangsriten und der Liminalität deshalb so sehr als Orientierungsrahmen, weil sie grundlegenden Elementen vormoderner

---

5 Hertz 1928.

6 Van Gennep 1986, S. 21.

7 Ebd.

8 Turner 1969.

9 Ebd., S. 109; Turner 1967, S. 97.

Geburts- und Todesvorstellungen Rechnung tragen. Während nämlich der Moderne, die die *life sciences* zu ihren Leitwissenschaften erhob, Geburt und Tod in der Regel als punktuelle, einmalige und definitive Ereignisse im Lebenszyklus eines Menschen gelten,<sup>10</sup> wurden sie im Mittelalter – wie in den Theorien von HERTZ, VAN GENNEP und TURNER beschrieben – gemeinhin als Überschreitungen einer Grenze zwischen zwei Zustandsformen bzw. zwei Daseinssphären verstanden. Die Vorstellung vom Nebeneinander einer sichtbaren irdischen und einer unsichtbaren jenseitigen Welt war ein essentieller Bestandteil mittelalterlicher Weltbilder. Ideen von dritten Orten wie dem *limbus puerorum* oder dem Fegefeuer entsprechen dem intermediären Raum, von dem die Theorien künden.<sup>11</sup> Da sie Geburt und Tod in dasselbe Gesamtsystem gesellschaftlicher Dynamiken und symbolischen Handelns eingliedern, ergibt sich aus den Konzepten überdies ein flexibler methodischer Ansatz für die Zusammenschau der beiden Phänomene aus den Perspektiven unterschiedlicher mediävistischer Disziplinen.

Bereits im *Call for Papers* für das vorliegende Themenheft unterbreiteten die Herausgebenden potentiellen Autorinnen und Autoren daher ein terminologisches Angebot, das aus dem Theoriefeld der *rites de passage* schöpfte. Im Heftworkshop in Kiel am 1. und 2. Februar 2024 wurden sodann neben den zuvor eingereichten Aufsatzentwürfen vor allem theoretisch-methodologische Fragen engagiert diskutiert und weiter ausdifferenziert. Die acht folgenden, auf dieser Basis überarbeiteten Beiträge, die aus Archäologie und Anthropologie, Germanistik, Romanistik, Skandinavistik sowie aus der Geschichtswissenschaft stammen, machen sich dieses begriffliche Rüstzeug nun in je eigener Weise zu eigen und bestätigen dabei anhand vielfältiger Beobachtungen die Annahme, dass sich die beiden Enden des Lebens im Erfahrungs-, Ideen- und Handlungsrepertoire des Mittelalters symmetrisch zueinander verhielten.

Zunächst lagen Geburt und Tod in der Vormoderne schlicht deshalb nah beieinander, weil sie aufgrund hoher Sterblichkeiten werdender Mütter und ihrer Kinder regelmäßig zeitlich zusammenfielen. Die ernsthafte Gefahr, während einer Niederkunft oder im Anschluss daran zu sterben, war für Frauen im Mittelalter (und noch lange darüber hinaus) Teil der Lebenswirklichkeit. Ebenso musste stets mit dem Tod eines Kindes vor, während oder kurz nach der Geburt gerechnet werden.<sup>12</sup> Bei der Bewältigung dieser Situationen griffen oftmals medizinische, seelsorgerliche und persönliche Strategien ineinander. So sind beispielsweise aus dem Spätmittelalter Fälle belegt, in denen Familien Bader und Chirurgen ans Wochenbett riefen, um eine sogenannte *sectio in mortua*, einen Kaiserschnitt an

---

10 Neuere naturwissenschaftliche Befunde scheinen diese Vorstellung allerdings mehr und mehr aufzuweichen. Siehe dazu etwa Nuwer 2024.

11 Vgl. Constas 2001; insgesamt: Merkt 2010; Le Goff 1981.

12 Park 2010, S. 20.

einer bereits verstorbenen Frau, durchzuführen.<sup>13</sup> Vorrangiges Ziel dieses Unterfangens war jedoch nicht etwa die Rettung des so entbundenen Kindes, sondern die Spendung der Nottaufe.<sup>14</sup> Da ungetauft verstorbene Föten und Säuglinge nach der christlich-katholischen Glaubenslehre nicht ins Himmelreich gelangen konnten, war ihr Schicksal ein schwerwiegendes Problem, das die betroffenen Eltern in existentielle Nöte stürzen konnte und das die Gelehrten deshalb nachhaltig beschäftigte. Mit großem Einfallsreichtum ersann man theologische Argumente und pragmatische Handlungsweisen, um auch in diesen Fällen einen erfolgreichen Übergang ins Leben nach dem Tod zu ermöglichen. Weit verbreitete Geschichten von Heiligen, die tote Kinder kurzfristig wiederbelebten, und die daran anknüpfende Frequentierung von Kultstätten, die wundersame temporäre Reanimationen totgeborener oder kurz nach der Geburt verstorbener Kinder bewirken und somit doch noch eine Taufe ermöglichen sollten, sind seit dem 13. Jahrhundert nachweisbar.<sup>15</sup>

Von herausragender Bedeutung war jedoch die Idee des *limbus*, den der Historiker Patrick NEHR-BASELER in seinem Beitrag zu diesem Heft als einen liminalen Ort vorstellt, der in besonderer Weise auch mit der Seelsorge für die Eltern früh verstorbener Kinder verbunden war. In der spätmittelalterlichen Frömmigkeitstheologie lassen sich verschiedene Strategien zum Umgang mit diesen Kontingenzerfahrungen unterscheiden. Während pastoral-seelsorgerliche Texte von Jean Gerson die Religiosität der Eltern als Hoffnungsgrund beschreiben, dient der *limbus* bei Geiler von Kaysersberg als Negativfolie, die die Leserschaft zum Nachdenken über ihre eigene heilsgeschichtliche Lage anregen sollte. NEHR-BASELER unterstreicht damit die Virulenz der Thematik in der spätmittelalterlichen Frömmigkeit. In Anbetracht der Gefahr, welche die Geburt für Mutter und Kind bedeutete, entwickelten die Theologen Strategien prä- und postnataler Seelsorge, in denen auch die liminalen Zustände der verstorbenen Kinder reflektiert wurden.

Ein anderes Beispiel für die Gefahr, die laut TURNER mit der liminalen Phase verbunden ist, bietet der skandinavistische Beitrag von Verena HÖFIG. Sie untersucht den Zusammenhang von Heilungszauber und Lebensklage in der ‚Liederreda‘, in der die Übergänge von Geburt und Tod zentrale Motive bilden und sich verschiedentlich überschneiden. Ausgehend vom Lied ‚Oddruns Klage‘ eröffnet der Beitrag tiefe Einblicke in die Zusammenhänge von Dichtung, Magie und medizinischer wie ritueller Geburtsbegleitung im mittelalterlichen Norden Europas. Im Zuge ihrer Analyse der Funktionsweise von Geburtsgürteln stellt die Autorin die faszinierende Beobachtung an, dass der Körper der schwangeren und

---

13 Bednarski u. Courtmanche 2011, S. 63.

14 Vgl. ebd., S. 40–46.

15 Sigal 1987, S. 32–34.

gebärenden Frau selbst als liminaler und umkämpfter Ort zwischen Leben und Tod wahrgenommen werden konnte, den es mit allen Mitteln zu überwinden galt.

Das kreative Potential, das TURNER der Liminalität zuschreibt, wird auch von den vielfältigen Figurationen der Phänomene Geburt und Tod in den Literaturen des Mittelalters bezeugt. Als variable Erzählfiguren ermöglichen sie narrative Anknüpfungen und Brüche und können als Mittel zur Erzeugung von Ambivalenz und Transzendenz dienen sowie das Literarische selbst in liminale Sphären rücken lassen. Gleich vier Beiträge belegen dies anhand bekannter und weniger bekannter Beispiele. Im Mittelpunkt des Interesses der Germanistin Maline KOTETZKI steht die Rolle Herzeloyses in Wolframs von Eschenbach ‚Parzival‘. Sie fragt danach, was die Gleichzeitigkeit des Todes von Herzeloyses Mann Gahmuret und der Geburt ihres Sohnes Parzival für die Bewältigung ihrer Trauer impliziert, die Herzeloys selbst als liminalen Zustand empfindet. Der Übergang vom Status der verheirateten Ehefrau zu dem einer Witwe gelingt ihr nicht; sie flüchtet stattdessen in die Heterotopie von Soltâne, um nicht akzeptieren zu müssen, dass Gahmuret tot ist. Auf diese Weise hindert sie Parzival allerdings auch daran, die liminale Phase vom Kind zum Mann zu durchschreiten. In einem weiteren germanistischen Aufsatz nimmt Dorothea LAIBLE die große Breite von Übergängen in Kunz Kisteners ‚Die Jakobsbrüder‘ in den Blick, die teils erfolgreich verliefen und teils scheiterten, aber auch ganz bewusst verzögert werden konnten. Anscheinend zielt Kistener vor allem auf eine positivere Sicht auf das Diesseits und eine Ablehnung des *contemptus mundi*. Zu diesem Zweck bleibt die Erzählung des endgültigen Todes aus und liminale Zustände werden durch Gott beendet, der die betreffende Person wieder zum Teil der irdischen Gemeinschaft werden lässt. Marc SCHÄFER widmet sich aus romanistischer Perspektive dem ‚Premier cycle de la croisade‘, insbesondere dem Abschnitt ‚Naissance du chevalier au cygne‘. Dieser erzählt von der Geburt des sagenhaften, als Schwanenritter titulierten Vorfahren Godefroys de Bouillon und seiner sechs Geschwister, die zum Tod ihrer Mutter Elixoie führt. SCHÄFER misst dieser Konvergenz zwischen dem Beginn der genealogischen Linie und dem tragischen Tod der als Märtyrerin charakterisierten Ahnmutter Elixoie insgesamt eine paradigmatische Bedeutung für die narrative Struktur des Zyklus und damit für sein Verständnis bei. Mit der Genealogie beleuchtet der Beitrag einen Komplex, bei dem der Konnex von Geburt und Tod von geradezu konstitutiver Bedeutung ist, weil dynastische Abstammungsreihen erst durch Ableben und Fortpflanzung der Familienmitglieder entstehen und weil die herrschaftliche Nachfolge in der Regel erst dann gelang, wenn dem verstorbenen Herrscher zuvor die Hervorbringung eines Erben geglückt war. Der Skandinavist Jan Alexander VAN NAHL lenkt schließlich die Aufmerksamkeit auf räumliche Dimensionen der Liminalität in der altnordischen Literatur am Beispiel der Königssagas. Er arbeitet heraus, dass die Erzählungen von Geburt und Tod in den Sagas regelhaft mit bestimmten Naturräumen verbunden sind und die Kontingenz der beiden

Übergangsphänomene auf diese Weise mit den Unsicherheiten etwa des Waldes, des Meeres oder der Berge verschränkt wird. Für die zukünftige Forschung sei daher die weiterführende Frage von Interesse, wie sich die von TURNER beobachteten Inkonsistenzen in gesellschaftlichen Räumen in der Topographie der Naturräume widerspiegeln.

Geburt und Tod konnten im Mittelalter als gelungen oder missglückt gedeutet werden, wie bereits in Zusammenhang mit der Praxis der Nottaufe und der Herrschaftsnachfolge angeklungen ist. Bemerkenswerterweise galten die Sorgen, die sich mit den Übergangsphasen verbanden, allerdings keineswegs allein dem physischen und seelischen Heil der ins oder aus dem Leben tretenden Personen selbst, sondern auch dem der Gemeinschaft. Wie es zum Beispiel Burchard von Worms und Walter Map im 11. und 12. Jahrhundert dokumentierten, war der Glaube an Geister und körperliche Wiedergänger trotz des Widerstandes der offiziellen kirchlichen Lehre unter Laien hochgradig virulent.<sup>16</sup> Damit verband sich die Angst der Hinterbliebenen, von den Gefangenen des liminalen Zwischenreichs heimgesucht und gepeinigt zu werden.<sup>17</sup> Rituale wie die Bestattung ungetauft geborener Kinder mit Hostien in ihren Händen oder die Pfählung der Leichname derjenigen Frauen, die bei der Niederkunft gestorben waren, sollten derartige Vorkommnisse vorbeugen.<sup>18</sup> Der soziale Sonderstatus, der offenbar den bei der Entbindung umgekommenen Frauen zugeschrieben wurde, ist auch anderweitig belegt – so etwa in monströs anmutenden Transi-Figuren, die verwesende schwangere Körper darstellen.<sup>19</sup> Mittels umfassender Auswertungen archäologischer und anthropologischer Befunde aus Deutschland, Österreich und der Schweiz vom Hochmittelalter bis ins 19. Jahrhundert veranschaulicht der Beitrag von Amelie ALTERAUGE, Gabriela VRTALOVÁ und Dorothee ADE, wie mit spezifischen Begräbnisarten und Grabbeigaben den vielfältigen negativen Konnotationen des Tods im Kindbett sowohl für das Individuum wie auch für die Gemeinschaft begegnet wurde. In Fällen der gemeinsamen Bestattung von Mutter und Fötus lässt sich erkennen, ob das Kind schon auf die Welt gekommen oder im Mutterleib verstorben war, wodurch wiederum Rückschlüsse auf die Einordnung der unterschiedlichen Situationen in vormodernen Denk- und Handlungsmustern gezogen werden können.

Die umfangreichen Bemühungen um die korrekten Bestattungsformen und -rituale hafteten im christlichen Kosmos an der grundsätzlichen Problematik

---

16 Siehe Burchard von Worms: *Decretorum libri XX*, Kap. XIX, fol. 187v–218v; Walter Map: *De nugis curialium*, Dist. II, c. 30, S. 206 u. passim; vgl. Schmitt 1995; Caciola 2016; Caciola 2000, S. 66–86; Simpson 2003, S. 389–402; Park 2010, S. 36–39.

17 Vgl. Bednarski u. Courtmanche 2011, S. 45f.

18 Schmitz-Esser 2014, S. 444–463.

19 Bleeke 2017, S. 158–160.

des Verhältnisses von Körper und Seele. Sowohl der Beginn als auch das Ende des Lebens warfen diesbezüglich schwerwiegende Fragen auf – danach, wann ein Fötus beseelt und damit zum Menschen wurde und wann der Leichnam aufhörte, ein Mensch zu sein. Die ausgesprochen breite Diskussion darüber, wann der Körper zwischen Konzeption und Geburt mit einer Seele ausgestattet werde, kann hier mit den Stichworten Generationismus, Kreatianismus und Präexistenz nur angedeutet werden. Sie beginnt schon vor dem Mittelalter und reicht weit über dieses hinaus.<sup>20</sup> Von entscheidender Bedeutung für die Vorstellung vom Tod als Übergang war die Trennung der Seele vom Körper, mit dem sie am Jüngsten Tag wieder zusammengefügt werden sollte.<sup>21</sup> Die Seele, der die größte Aufmerksamkeit der Geistlichen beim Sterbeprozess galt, kam nach dem Tod entweder in den Himmel, ins Fegefeuer oder direkt in die Hölle, während die sterblichen Überreste im Grab verrotteten und zumindest von theologischer Seite wenig Aufmerksamkeit erfuhren.<sup>22</sup>

Flankiert wurde diese Betrachtungsweise durch den in gewisser Hinsicht quer dazu liegenden Glauben an und die Hoffnung auf die leibhaftige Auferstehung des Menschen. Dieser Übergang vom Tod in das ewige Leben in der Gegenwart Gottes blieb in theologischer Hinsicht das gesamte Mittelalter über präsent und bewegte nicht nur die akademischen Gemüter, sondern auch die Vorstellungswelt der Gläubigen.<sup>23</sup> Gemeinsam ist beiden Ideen – vom Eingang der Seele in Himmel, Hölle oder Fegefeuer sowie von der leiblichen Auferstehung –, dass sie mit dem Konzept der Seelenwanderung, auf die sich der Beitrag von Christian HOFFARTH konzentriert, kaum zu vereinbaren waren. Der Historiker zeigt, wie buddhistische Vorstellungen von der Wiedergeburt seit dem 13. Jahrhundert aus Reiseberichten in die Wissensbestände Lateineuropas eindringen. Indem er die fernöstlichen Glaubenssätze mit europäischem Ideengut etwa aus den Reihen der Katharer assoziiert, gelangt er zu dem Ergebnis, dass nur eine geringe epistemische Herausforderung von ihnen ausgegangen sein dürfte. Zugleich belegt der Beitrag, wie sich auch unter den Prämissen der christlichen Lehre unterschiedliche Auffassungen des Verhältnisses von Geburt und Tod sowie Körper und Seele ausbilden konnten.

Gemeinsam demonstrieren die Beiträge dieses Heftes, von welcher zentraler Bedeutung die Übergänge vom Nichtsein ins Sein und vom Sein in die Ewigkeit für das Verständnis mittelalterlichen Denkens und mittelalterlicher Gesellschaftsentwürfe waren. Sie eröffnen vielfältige Einblicke in Vorstellungen und Praktiken

---

20 Vgl. hierzu umfassend Walz 2019.

21 Angenendt 1997, S. 668 f.

22 Park 2010, S. 36; ferner: Stefenelli 1998; Fincucane 2011. Durch die Reformation scheint das Interesse am verwesenden Körper wieder zugenommen zu haben; vgl. z. B. Parker 2014.

23 Bynum 1995; zuvor schon Bynum 1990. Für die Übergänge um 1500 vgl. Lambert 2016. Zu diesem Themenkomplex siehe insgesamt die Beiträge in Clarke u. Claydon 2009.

in Zusammenhang mit Geburt und Tod und zeigen, dass die beiden fundamentalen Schnittstellen des menschlichen Lebens auf unterschiedlichsten Ebenen tief miteinander verflochten waren. Seinen Niederschlag fand dies in zahlreichen Strategien und Narrativen, durch die die Unsicherheiten, die Geburt und Tod begleiteten, eingehegt und ausgestaltet wurden und die aus einem gemeinsamen intellektuellen, rituellen und künstlerischen Inventarium schöpften und wieder in dieses hineinspielten. Die Konzepte der Übergangsriten und der Liminalität haben sich als fruchtbare Ansatzpunkte für die Analysen dieser Zusammenhänge erwiesen. Vielleicht vermag gerade das Angebot dieses wandelbaren, aber dennoch Orientierung bietenden theoretischen Instrumentariums weitere Erkundungen zu den Relationen von Geburt und Tod im Mittelalter und damit zur ontologischen Signatur der Epoche anzuregen.

## Literaturverzeichnis

### Quellen

- Burchard von Worms:** *Decretorum libri XX*. Ergänztter Neudruck der Editio princeps Köln 1548. Hrsg. v. Gérard Fransen u. Theo Kölzer. Aalen 1992.
- Walter Map:** *De nugis curialium. Courtiers' Trifles*. Hrsg. v. Montague R. James, Christopher Brooke u. Roger Mynors (Oxford Medieval Texts). Oxford 1983.

### Forschungsliteratur

- Angenendt, Arnold:** *Geschichte der Religiosität im Mittelalter*. Darmstadt 1997.
- Bednarski, Steven u. Andrée Courtmanche:** "Sadly and with a Bitter Heart". What the Caesarean Section Meant in the Middle Ages. In: *Florilegium* 28 (2011), S. 33–69.
- Biller, Peter:** *Childbirth in the Middle Ages*. In: *History Today* 36 (1986), S. 42–49.
- Bleeke, Marian:** "The Monster, Death, Becomes Pregnant". Representations of Motherhood in Female Transi Tombs from Renaissance France. In: Carlee A. Bradbury u. Michelle Moseley-Christian (Hgg.): *Gender, Otherness, and Culture in Medieval and Early Modern Art (The New Middle Ages)*. Cham 2017, S. 151–178.
- Booth, Phil u. Elizabeth C. Tingle (Hgg.):** *A Companion to Death, Burial, and Remembrance in Late Medieval and Early Modern Europe, c. 1300–1700* (Brill's Companions to the Christian Tradition 94). Leiden 2021.
- Brunner, Benedikt u. Martin Christ (Hgg.):** *The Moment of Death in Early Modern Europe, c. 1450–1800. Contested Ideals, Controversial Spaces, and Suspicious Objects (Intersections. Interdisciplinary Studies in Early Modern Culture 89)*. Leiden, Boston 2024.
- Bynum, Caroline Walker:** *Material Continuity, Personal Survival, and the Resurrection of the Body. A Scholastic Discussion in its Medieval and Modern Contexts*. In: *History of Religions* 30 (1990), S. 51–85.

- Bynum, Caroline Walker:** *The Resurrection of the Body in Western Christianity, 200–1336*. New York 1995.
- Caciola, Nancy Mandeville:** *Spirits Seeking Bodies. Death, Possession and Communal Memory in the Middle Ages*. In: Bruce Gordon u. Peter Marshall (Hgg.): *The Place of the Dead. Death and Remembrance in Late Medieval and Early Modern Europe*. Cambridge 2000, S. 66–86.
- Caciola, Nancy Mandeville:** *Afterlives. The Return of the Dead in the Middle Ages*. Ithaca, London 2016.
- Clarke, Peter u. Tony Claydon (Hgg.):** *The Church, the Afterlife and the Fate of the Soul*. Woodbridge 2009.
- Classen, Albrecht:** *Death and the Culture of Death. Universal Culture-Historical Observations, with an Emphasis on the Middle Ages*. In: Ders. (Hg.): *Death in the Middle Ages and Early Modern Times. The Material and Spiritual Conditions of the Culture of Death (Fundamentals of Medieval and Early Modern Culture 16)*. Berlin, Boston 2016, S. 1–57.
- Constas, Nicholas:** “To Sleep, Perchance to Dream”. *The Middle State of Souls in Patristic and Byzantine Literature*. In: *Dumbarton Oaks Papers* 5 (2001), S. 91–124.
- Dopfel, Costanza Gislon, Alessandra Foscati u. Charles Burnett (Hgg.):** *Pregnancy and Childbirth in the Pre-modern World. European and Middle Eastern Cultures, from Late Antiquity to the Renaissance (Cursor mundi 36)*. Turnhout 2019.
- Fincuan, Ronald C.:** *Sacred Corpse, Profane Carrion. Social Ideals and Death Rituals in the Later Middle Ages*. In: Joachim Whaley (Hg.): *Mirrors of Mortality. Social Studies in the History of Death*. London 2011, S. 40–60.
- Gennep, Arnold van:** *Übergangsriten*. Übers. v. Klaus Schomburg u. Sylvia M. Schomburg-Scherff. Frankfurt, New York 1986.
- Gibson, Gail McMurray:** *Scene and Obscene. Seeing and Performing Late Medieval Childbirth*. In: *Journal of Medieval and Early Modern Studies* 29 (1999), S. 7–24.
- Harris, Katrina Roberta:** *The Moment of Death in Renaissance Art*. Diss. New York University 2021.
- Harris-Stoertz, Fiona:** *Remembering Birth in Thirteenth- and Fourteenth-Century England*. In: Elizabeth Cox, Liz Herbert McAvoy u. Roberta Magnani (Hgg.): *Reconsidering Gender, Time and Memory in Medieval Culture*. Woodbridge 2015, S. 45–60.
- Hertz, Robert:** *Contribution à une étude sur la représentation collective de la mort*. In: Ders.: *Mélanges de sociologie religieuse et folklore*. Paris 1907, ND 1928, S. 1–98.
- Kamenzin, Manuel:** *Die Tode der römisch-deutschen Könige und Kaiser (1150–1349) (Mittelalter-Forschungen 64)*. Ostfildern 2020.
- Kinch, Ashby (Hg.):** *A Cultural History of Death. Bd. 2: In the Medieval Age (800–1450)*. London 2020.
- Lambert, Erin:** *The Reformation and the Resurrection of the Dead*. In: *Sixteenth Century Journal* 47 (2016), S. 351–370.
- Laurent, Sylvie:** *Naître au Moyen Âge. De la conception à la naissance. La grossesse et l’accouchement (XII<sup>e</sup>–XV<sup>e</sup> siècle)*. Paris 1989.
- Lecouteux, Claude:** *La mort, l’au-delà et les autres mondes*. Paris 2019.
- Le Goff, Jacques:** *La naissance du Purgatoire*. Paris 1981.
- Lehmhaus, Lennart (Hg.):** *Female Bodies and Female Practitioners. Gynaecology,*

- Women's Bodies, and Expertise in the Ancient to Medieval Mediterranean and Middle East (Ancient Cultures in Sciences and Knowledge). Tübingen 2023.
- Merkt, Andreas:** Das Fegefeuer. Entstehung und Funktion einer Idee. Darmstadt 2010.
- Musacchio, Jacqueline:** The Art and Ritual of Childbirth in Renaissance Italy. New Haven CT 1999.
- Nuwer, Rachel:** Forschung: „Grenze zwischen Leben und Tod nicht so klar, wie wir einst dachten“. <https://www.heise.de/hintergrund/Forscher-fragen-Was-ist-eigentlich-der-Tod-9643082.html> (Zugriff: 01.07.2024).
- Park, Katharine:** Birth and Death. In: Linda Kalof (Hg.): A Cultural History of the Human Body. Bd. 2: In the Medieval Age. Oxford 2010, S. 19–41.
- Parker, Charles H.:** Diseased Bodies, Defiled Souls. Corporality and Religious Difference in the Reformation. In: Renaissance Quarterly 67 (2014), S. 1265–1297.
- Schmitt, Jean-Claude:** Die Wiederkehr der Toten. Geistergeschichten im Mittelalter. Stuttgart 1995.
- Schmitz-Esser, Romedio:** Der Leichnam im Mittelalter. Einbalsamierung, Verbrennung und die kulturelle Konstruktion des toten Körpers (Mittelalter-Forschungen 48). Ostfildern 2014.
- Sigal, Pierre André:** La grossesse, l'accouchement et l'attitude envers l'enfant mort-né à la fin du Moyen Âge d'après les récits de miracles. In: Santé, médecine et assistance au Moyen Âge (Actes du Congrès National des Sociétés Savantes. Section d'histoire médiévale et de philologie 110, 1). Paris 1987, S. 23–41.
- Simpson, Jacqueline:** Repentant Soul or Walking Corpse? Debatable Apparitions in Medieval England. In: Folklore 114 (2003), S. 389–402.
- Stefenelli, Norbert:** Einstellung zum Tod – Erfahrungen mit dem Leichnam. In: Markus J. Wenninger (Hg.): du guoter tôt. Sterben im Mittelalter. Ideal und Realität. Klagenfurt 1998, S. 291–310.
- Turner, Victor:** The Forest of Symbols. Aspects of Ndembu Ritual. Ithaca, London 1967.
- Turner, Victor:** The Ritual Process. Structure and Anti-Structure. Chicago 1969.
- Walz, Rainer:** Seelenvorstellungen. Theorien über Geburt, Tod und Jenseits in einfachen Gesellschaften und Hochkulturen. Münster 2019.